

Die Schuhflickersage

Aus dem Buch „Gletschergoß und Kupfergeist“ von
Peter Pabinger und Werner Thorbauer

(erhältlich beim Tourismusverband Großarlal - www.grossarltal.info)

Die beiden Schuhflicker

Wenn man die wunderschöne barocke Pfarrkirche durch das westliche Haupttor verläßt, ruht zu Füßen der Marktflecken Großarl, die Häuser umrahmen malerisch den Kirchbühel und der Blick schweift über Unterberg weiter über die sanften, bewaldeten Höhen und bleibt auf zwei bizarren Felstürmen hängen, die ohne Ansatz fast senkrecht aus den steilen Gebirgsmähdern in den Himmel ragen, wie zwei zum Schwure erhobene Finger. Seit alters her heißen sie im Volksmund „Schuhflicker“. Eine alte Sage berichtet, daß einst in Großarl zwei Schustergesellen lebten, die ein recht liederliches und lasterhaftes Leben führten, dem Trunke zusprachen und in den Wirtschaftshäusern Streit, Zank und Rauferei suchten. Kein Sonntag war ihnen heilig, ja selbst zu den höchsten Feiertagen und kirchlichen Festen änderten sie ihr sündhaftes Leben nicht, lästerten Gott und ihr frevelhaftes Handeln kannte keine Grenzen. Sie rissen Wegkreuze um und schändeten sogar den Friedhof, ja, nicht einmal den Toten ließen sie ihre Ruhe. Manche Leute meinten sogar, sie wären mit dem Teufel im Bunde.

Einmal stiegen sie am Hochfest der beiden heiligen Apostel Petrus und Paulus¹ ins Gebirge, um auf einer abgelegenen Alm die Sennersleute zu belästigen. Als sie halben Weges waren, ertönte aus der Ferne der Klang der

Wandlungsglocken von Großarl und gemahnte die beiden Gesellen zu heiliger Andacht und Besinnung. Doch die beiden kümmerten sich wenig um den Gottesruf, im Gegenteil, sie führten gotteslästerliche Reden und begannen die heilige Handlung nachzuäffen. Wie der Priester am Altar die Hostie zur Höhe hebt, so streckten sie einen alten Lederfleck gegen den Himmel. Dabei riefen sie den Teufel an und die anderen finsternen Mächte. Plötzlich erfüllte ein gewaltiger Donner das schmale Gebirgstal, Blitze fuhren grell über das Firmament, der Himmel verfinsterte sich mit einer dunklen Wolke, die beiden Frevler wurden zur Bergeshöhe geschleudert und erstarrten dort zu Stein. Ihre Geister sind dazu verdammt, für immer und ewig den armen Sündern auf ihrem Weg zur Ewigkeit die höllisch brennenden Schuhe zu nageln und zu flicken.

Mitunter hört man auch aus der Tiefe des Berges diese Geräusche, die bei dieser endlosen Arbeit zwischen Zeit und Ewigkeit entstehen. Auch in dem kleinen Bergsee, der zu Füßen des einen versteinerten Gesellen liegt, und der sinnigerweise den Namen des ungläubigen Thomas trägt, soll man noch heute das wehklagende Brüllen der beiden Burschen hören, wenn Gewitter, Sturm und Hagel über den Berg hinwegbrausen.